

# FESTIVAL DER UNTERSCHIEDE

Rückschau: CTM Festival (30.01.-07.02.)

Von **Kristoffer Cornils** - 10. Februar 2016

Am 30. Januar veröffentlichte die Zeitung Mannheimer Morgen ein Interview Petry, Chefin der selbsternannten Alternative für Deutschland, zu Protokoll. In dem Interview kritisiert sie „Ultima Ratio“ den Waffeneinsatz gegen geflüchtete Menschen an deutschen Grenzen, was sie als Verstoß gegen geltendes deutsches Gesetz, das den Einsatz von Waffengewalt an der Grenze erlaubt, betrachtet. Eingeführt wurde dieses 1961 – dem Jahr, in welchem die Berliner Mauer hochgezogen wurde und Deutschland nicht nur symbolisch, sondern de facto getrennt wurde. Das ist leider eine gute Analogie für deutsche Diskussionskultur. Auch die kennt nur die eine oder die andere Seite, kaum ein Dazwischen und keine komplexen Sachverhalte. Dazu gehören auch rechtliche: Petry scheint die Grenzen vergessen zu haben.

Am selben Tag, als der Mannheimer Morgen sein Petry-Interview veröffentlichte, erschien in der Ausgabe des **CTM Festivals**, das sich dieses Jahr ein bemerkenswertes Motiv gewählt hatte: *New Geographies*. Während der politische Diskurs drumherum die Verfestigung von geografischen und kulturellen Grenzen bewegte, sollten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den nächsten zehn Tagen überwinden werden, damit neue Orte und Ordnungen erschaffen werden können, sei es auf dem Dancefloor oder in digitalen Lebenswelten. Es wäre nun recht einfach, ein kunstfokussiertes Geschwisterfestival transmediale weltferne Utopismen vorzustellen. Tatsächlich aber war selten eine Ausgabe des sonst eher auf ästhetische Themen

Festivals politischer als diese. Denn ob die Verneinung von festgefahrenen g Strukturen durch Punk oder Technos nimmermüder Zukunftsoptimismus: Pc auch Petrischale für neue Lebensentwürfe und also neue Geografien – sei es Haus oder ein Techno-Club.

Allemaal besser als Waffengewalt: Musik. Künstler Pedro Reyes baute für ~~Disarm (Mechanized)~~ Instrumente.

Obwohl – oder besser: gerade weil – das CTM in diesem Jahr politischer als kaum einen erkennbaren roten Faden, weder musikalisch noch hinsichtlich c Haltungen. Die stilistische wie auch thematische Diversität des Line-Ups fiel dass selbst innerhalb der jeweiligen Abende kaum Anknüpfungspunkte zwischen erkennbar wurden. Während **Jlin** mit ihrem ultracleanen Footwork-Entwurf ( bearbeitete, breitete **Lena Willikens** auf dem Berghain-Floor ebenso traditi verspielten Techno aus. Derweil im Heimathafen Neukölln Abdel Karim Shaa Standards seines Heimatlandes Libanon interpretierte, ließen der Sibirier **Bu Duo Love Cult** – wie auch Buttechno oder der ebenfalls anwesende **hmot** be Ausgabe der CTM zu sehen gewesen – im HAU2 stoische Beats und Knisters wackeligen Filmaufnahmen zusammentreffen. Anderen Tags spielte Maurice noisige Mischung aus instrumentalem Rock und Noise, bevor im Keller der V zu mexikanisch angereicherter Trap-Sounds und Techno getanzt wurde. Es Unterschiede, das von Kontrasten lebte.

Die regionalen und kulturellen Differenzen, die das CTM mit seinem Program deutliche Handschrift von Ko-Kurator Rabih Beaini trug – in den Fokus nahm Probleme auf. Die begleitende Ausstellung *Seismographic Sounds* im Kreuzb Bethanien beispielsweise bot zwar einige interessante Stücke, so richtig zu € Ganzen wollte sie sich jedoch nicht zusammenfügen. Hier ein wenig Kapitali: intime Porträts von israelischen Musiker\_innen – der rote Faden ließ sich au auffinden. Zumal betonte Diversität immer Gefahr läuft, es zu gut zu meiner Motto: Schaut her, das sind die anderen, die machen dies und das. Kritik wu an Vincent Moons Installation *Rituals* beziehungsweise seiner auf dem Eröffr präsentierten Doku-Performance *Híbridos (Processos Abertos)* geäußert: Wo dokumentarische Bericht von religiösen Ritualen aus aller Welt auf, wo fängt Voyeurismus durch die westliche Brille an? Auch **Peder Mannerfelt**, der mi „Appreciation / Appropriation. A Live Presentation and Adaption of the Swed den westlichen Umgang mit Samplequellen aus afrikanischen Ländern probl trieb es mit seiner kolonialistischen Ästhetik vielleicht etwas zu weit.

Ästhetisch beeindruckend, nicht unbedingt aber aussagekräftig: ~~Deep Web~~ von Robert Henke

Parallel dazu wurden allerdings noch andere, ortlose neue Geografien erschreckend eindrucksvoll die von **Robert Henke** und Christopher Bauder entwickelte In vor der imposanten Kulisse des Kraftwerks auch klang und aussah: Die von sich bewegenden Sphären und Henkes ausgeklügeltes Sounddesign waren v ästhetisches Erlebnis, weniger allerdings eine konzise Aussage über die Aus unserer zunehmenden Vernetzung, die sie es abbildete. Das jedoch erledigt beeindruckend war die Show von **J. G. Biberkopf**, der erst letztes Jahr auf debütierte und dessen totalentfremdeter Digital sound von einem herausragender Künstlerin MBJ Wetware begleitet wurde. Dagegen flachte die Performer selben Abend im Berghain leider in konzeptueller Wahllosigkeit ab. Die gleich durchdachte wie auch spektakulärste Show bereitete aber ein mehrköpfige Leitung der Künstlerin Mari Matsutoya, dem unter anderem die Produzentin angehörte: Am Freitag sowie am Samstag schwebte mit **Hatsune Miku** ein Bühne des Haus der Kulturen der Welt im Mittelpunkt des Interesses. Miku i Software-Synthesizers Vocaloid und damit eigentlich der ultimative Popstar: mit Miku (dem Synthesizer) Songs schreiben, die vielleicht sogar von Miku (performt werden und von Miku und ihrer Welt handeln. Enttäuschung ausge Interpretation des Teams um Matsutoya allerdings konzentrierte sich eher a Auslegung dessen, was passiert, wenn wir unser Leben und Lieben ins Digital mehreren Ebenen denkwürdiges Event, an dessen Ende das standesgemäße wahlweise einem Miku-Cosplayer nicht fehlen durfte.

Was bleibt also von diesem politisch ausgerichteten und divers aufgestellten seinen besten Momenten, insbesondere den Clubabenden im Berghain vielleicht eine Protagonistin aus Vincent Moons *Híbridos (Processos Abertos)* das ich mich in Trance befinde, bin ich mit allem verbunden.“ Daneben aber bot weniger mögliche Utopien an, als dass es vielmehr dringende Fragen stellt: uns herum immer mehr Menschen die Festigung von Grenzen, wo doch nur zu dermaßen viel Austausch und Kritik wie in diesen zehn Tagen einlädt? Was nicht intensiver mit der Komplexität unserer zunehmend vernetzten Welt und zur Peripherie degradierten Teilen auseinander, anstatt uns vor ihnen – wor Gewalt verschließen zu wollen? Das machte das CTM in diesem Jahr mit alle gelungenen Aspekten zur Petrischale für neue Lebensentwürfe und also neu damit zu einem wichtigen Beitrag gegen selbstgerechte Abstumpfung jeglich nur in einem vergleichsweise kleinen Rahmen, den so ein Berliner Festival b

**Kristoffer Cornils**